



Nr. 04 / 2020

PALLOTTIS WERK



»Wir müssen eine Kirche der Schürze sein« Frater Marcus Grabisch SAC vom Augsburger Bischof zum Diakon geweiht	Seite 3
Kemper-Orgel erklingt bald im Kosovo Pallottiner verabschieden sich aus Rheinbach	Seite 4
»Das zeugt von einem jungen Herzen« Grünes Licht für alleinige Fortführung der Hochschule in Vallendar	Seite 5
Ein Schreiner gestaltet das Pallotti-Haus Pater Christoph Lenz ist der neue Rektor der Friedberger Pallottiner	Seite 6
»Ich säe, wachsen lässt ein anderer« Pater Jak Wasensteiner ist neuer Novizenmeister und brasilianisch geprägt	Seite 7
bunt & bewegt	Seite 8 – 9
»Du bist uns zugeflogen« Pater Gottfried Scheer geht im Vertrauen auf Gott neue Wege	Seite 10
»Gott macht scheinbare Verlierer zu Helden« Bischof Bätzing am ersten Henkes-Jahrestag in Limburg	Seite 11
Provinz startet neue Initiativen Eindrücke von der Visitation des Generalrats Pater Martin Manus	Seite 12
Unsere Mission in Malawi wächst Doppel-Priesterweihe und Postulat in Malawi	Seite 13
Im Gedenken	Seite 14
Mission, Leben, Segen Bücher aus pallottinischer Feder	Seite 15



PALLOTTIS WERK // ISSN 1439-6580

Kostenlose Informations-
zeitschrift der Pallottiner in
Deutschland und Österreich.
71. Jahrgang

Erscheint viermal jährlich.
Erscheinungstag dieser Ausgabe:
1. Dezember 2020.

Herausgeber:
Pallottiner Körperschaft
des öffentlichen Rechts
Vinzenz-Pallotti-Straße 14
86316 Friedberg (Bayern)

Redaktionsanschrift:
PALLOTTIS WERK
Vinzenz-Pallotti-Straße 14
86316 Friedberg (Bayern)
Tel. 0821/60052-0
Fax 0821/60052-546
pallottiswerk@pallottiner.org
www.pallottis-werk.de

Redaktion:
Alexander Schweda

Für unverlangt eingesandte
Bücher, Manuskripte, Fotos,
Dias o.Ä. übernehmen wir keine
Haftung. Es erfolgt keine Rück-
sendung.

Vertrieb und Verlag:
Pallottiner KdöR
Wiesbadener Str. 1
65549 Limburg

Satz und Grafik:
FRIENDS
Menschen Marken Medien
www.friends.ag

Druck:
Weiss-Druck GmbH & Co. KG
Hans-Georg-Weiss-Straße 7
52156 Monschau

Bildnachweis:
Titelseite: Frater Marcus
Grabisch (links) und Provinzial
Pater Helmut Scharler nach
der ewigen Profess:
Alexander Schweda
S. 3: Frauke Wichmann
S. 4-9: Pallottiner
S. 10: Hanns Friedrich
S. 11: Dieter Fluck
S. 12-14: Pallottiner

Rätsel:
P. Johannes Moosmann



Gruß des Provinzials

Liebe Leserin, lieber Leser,
was ist jung? Was ist alt? Wenn ich in unsere Provinz
blicke, sehe ich viele junge Menschen in Afrika, die
sich für den Glauben begeistern und in unsere Ge-
meinschaft eintreten, wie in Malawi und Nigeria.
Gleichzeitig weiß ich, dass in Deutschland und Öster-
reich der Altersdurchschnitt in der Kirche und auch
bei uns Pallottinern nicht gerade niedrig ist, was zum
Beispiel dazu führt, dass wir Niederlassungen wie in
Rheinbach altersbedingt aufgeben müssen (Seite 4),
was uns alle schmerzt.

Aber dennoch: Was ist jung? Was ist alt? Kommt es
nicht darauf an, wie lebendig wir im Herzen sind?
Was entscheidet darüber, wie jung wir uns fühlen?
Bei vielen Mitbrüdern spüre ich dieses Brennen im
Herzen, das einen jungen Menschen unabhängig
vom Alter auszeichnet. Die Entscheidung unserer
Provinzversammlung, die Hochschule in Vallendar
weiterzuführen (Seite 5), ist für mich ein Zeichen da-
für, dass unsere Provinz im Herzen jung und leben-
dig ist.

Umso mehr freut es mich, dass wir jüngst unseren
Mitbruder Marcus Grabisch dauerhaft in unsere Ge-
meinschaft aufnehmen konnten und er anschlie-
ßend von Bischof Bertram zum Diakon geweiht
wurde (Seite 3). Gleichzeitig mit ihm hat auch Frater
Bruno Khumburani Mukhupa seine dritte Profess
abgelegt. Zwei Mitbrüder, die dafür sorgen, dass der
Strom unserer Gemeinschaft nicht abreißt und dass
unsere Gemeinschaft weiterhin jung und lebendig
bleibt.

Auf die Zahl kommt es nicht an. Auch nicht auf die
Zahl, die bei unserer Altersangabe steht. Selbst ein
80-jähriger kann noch Chinesisch lernen und sich
leidenschaftlich für etwas einsetzen. Ich wünsche
uns allen, dass wir unter der Asche des Alltags, der
zurzeit durch die Corona-Pandemie noch stärker be-
lastet ist, immer wieder die Glutnester des Lebens
und der Liebe entdecken, die wir entfachen können
und die uns jung sein lassen.

In diesem Sinne grüße ich Sie
mit herzlichen Segenswünschen
aus Friedberg

Ihr

P. Helmut Scharler SAC
Provinzial



»Wir müssen eine Kirche der Schürze sein«

Frater Marcus Grabisch SAC vom Augsburger Bischof zum Diakon geweiht

Es ist der wichtige Schritt auf dem Weg zum Priestertum: die Weihe zum Diakon. Frater Marcus Grabisch SAC hat diese Weihe vom Augsburger Bischof Bertram am Erntedank-Tag in der Pfarrkirche St. Jakob in Friedberg erhalten. Und der Bischof betonte dabei: Es geht um den Dienst am Menschen. Einen Tag zuvor hat Marcus Grabisch seine ewige Profess in der Gemeinschaft der Pallottiner abgelegt.

Mit feierlichen Worten legte Frater Marcus Grabisch sein Weiheversprechen ab, zog die Stola und das Diakonengewand an und übernahm so die Fürsorge für die Armen und Kranken, die Trauernden und Suchenden. Damit hat er in seinen »kirchlichen Fahrtensreiber«, wie Bischof Bertram es formulierte, eine weitere Etappe auf dem Weg zum Priester eingetragen. Der Bischof schrieb ihm aber dabei auch ins Stammbuch, das Diakonat nicht nur als Durchgangsstation, sondern es in allen Ämtern als »basso continuo« im Dienst am Menschen zu sehen.



Marcus Grabisch bei seiner Diakonenweihe in Friedberg.

Doch was bedeutet es überhaupt, Diakon zu sein? Die Szene der Fußwaschung im Evangelium nahm der Bischof als Anlass, um zu zeigen, worauf es Jesus ankam: Der Herr der Kirche habe in diesem Augenblick im Johannesevangelium gezeigt, dass er Sklavendienste übernehme. »Er band sich die Schürze um«, zitierte der Bischof und schlussfolgerte: Wenn Jesus seine erste Messe im »Arbeitskittel«, in der Schürze feierte, dann sei die Schürze das erste Kleidungsstück, das Jesus eingeführt habe, und dann müssen wir eine »Kirche der Schürze« sein.

Die Fußwaschung als Zeichen der Liebe und Hingabe

Jesus habe keine Stola gekannt und auch kein anderes Textil eingeführt. Nur die Schürze habe er sich vor der Fußwaschung umgebunden. Und diese Fußwaschung, die bei Johannes statt dem Brotbrechen erzählt wird, sei das

Zeichen der Liebe und Hingabe, die sich am Kreuz ganz verströme.

In Rom sei durch Papst Franziskus die Kirche der Schürze am Werk, versicherte der Augsburger Bischof. Er sei der Papst, der an die Ränder gehe und den Gefangenen die Füße wasche. Dem jungen Diakon Marcus Grabisch gab der Bischof daher mit auf den Weg: »Was immer an Weihen, Ämtern und Aufträgen auf Sie zukommen mag, vergessen Sie die Schürze nicht.«

Einen Tag zuvor hatte der 32-Jährige in der Pallottikirche Friedberg das endgültige Ja zur Gemeinschaft der Pallottiner gesprochen. In seiner Predigt fragte Provinzial Pater Helmut Scharler: »Was ist das geweihte Leben?« Seine ganzheitliche Antwort: Stellvertretend und sozusagen in Arbeitsteilung mit der Welt

brauche es Menschen, die der anderen Dimension des Lebens besondere Aufmerksamkeit schenken. Die Weihe bedeute eine Erinnerung, dass die Welt mehr ist, dass nicht alles Zufall ist, dass das Leben einen Sinn ergibt. Die Weihe, so Scharler, sei daher ein »Dienst der Erinnerung«, ein prophetischer Dienst, der das Gottesgerücht, wie der Pastoraltheologe Paul Zulehner es formulierte, in der Welt hält.

Und so legte sich Frater Marcus Grabisch unter Anrufung der Heiligen auf den Boden, sprach das Weihegebet, entzündete seine Professkerze und nahm seine Professurkunde entgegen. »Es ist der fröhlichste Tag, den eine Gemeinschaft feiern kann«, sagte Provinzial Pater Scharler.

Alexander Schweda

»» *Kemper-Orgel erklingt bald im Kosovo*

Pallottiner verabschieden sich aus Rheinbach

Ein wertvolles Element der Pallottikirche in Rheinbach wird nun eine weite Reise antreten: Die Kemper-Orgel aus Lübeck, die links neben der Altarzone ihren Platz hatte, wird künftig im Kosovo erklingen. Damit klingt auch der Abschied unserer Gemeinschaft aus Rheinbach an.

Nachdem die Provinzversammlung beschlossen hatte, die Kommunität in Rheinbach aufzugeben, sind Schule und Internat, das so sogenannte Vinzenz-Pallotti-Kolleg, schon geschlossen und zum Teil abgerissen worden. Nun sollen auch Kirche und Haupthaus abgegeben werden. Der erste Schritt dazu ist die Schenkung der Orgel sowie der Kirchenbänke an den Bischof von Prizren-Pristina, Dodë Gjergji. Kreuz und Tabernakel werden nach Nigeria gegeben, wo ein pallottinisches Jugendzentrum entstehen soll.

Das Instrument begleitet weiter Gottesdienste

Der Wunsch der Provinzleitung sei es gewesen, dass die Orgel weiterhin Gottesdienste begleiten dürfte, sagt Provinzökonom Pater Rainer Schneiders, der sich daher darüber freut, dass Bischof Gjergji das Instrument in seinen Dom holt. Die Orgel wurde seinerzeit in zwei Bauabschnitten gebaut: 1971/72 das erste und zweite Manual durch die Firma Kemper und Sohn und 1984 das dritte Manual durch die Firma Hugo Mayer, Heusweiler.

Die Abgabe der Orgel ist der erste Schritt auf dem Weg zur Profanierung der Kirche, die für den 6. Februar 2021 geplant ist. Im Rahmen eines solchen Gottesdienstes werden die Reliquien und das Allerheiligste aus der Kirche entfernt und das Ewige Licht gelöscht.

»Wir wissen, dass der Verkauf eines Areals mit so einer Geschichte wie des Vinzenz-Pallotti-Kollegs immer eine sensib-

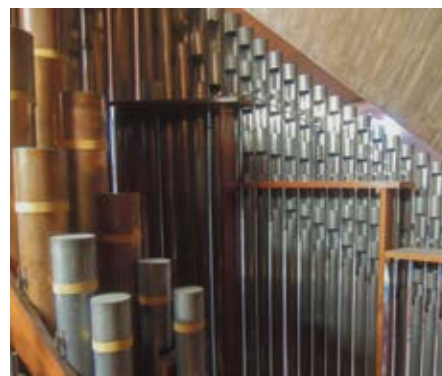
le und auch emotionale Angelegenheit ist«, sagt Missionssekretär Pater Markus Hau. Mit so einem Gebäude seien nicht nur ökonomische Werte, sondern auch emotionale Werte verknüpft, es gehe um Geschichte, um Geschichten und um Lebensgeschichten. Allerdings sei es auch die Aufgabe der Gemeinschaft, die Mitbrüder in Rheinbach, die teilweise über 80 Jahre alt sind, an ihren Alterssitz zu übersiedeln und gleichzeitig die Provinz insgesamt in die Zukunft zu führen. Der Erlös aus dem Verkauf des Pallotti-Areals wird daher sowohl für die Altersvorsorge der Mitbrüder als auch für den Bau des Jugendzentrums in Nigeria verwendet. Auf dem Gelände selbst werden moderne und bezahlbare Wohnungen gebaut. »Es fällt uns schwer, aus Rheinbach wegzugehen«, sagt P. Hau »aber junge Mitbrüder, die Jungendarbeit neu aufbauen können, finden wir zurzeit nicht in Deutschland, sondern in Afrika!«

Die Geschichte der Pallottiner in Rheinbach

Die Schule geht auf die Gründung der Pallottiner auf deutschem Boden in Limburg zurück. Dort wurden ab 1892 Schüler auf das Priestertum vorbereitet. Im Gründungsjahr 1893 kamen 16 Schüler von Limburg nach Ehrenbreitstein. 1901 wurde diese nach Vallendar verlegt, wo dann das Studienheim Schönstatt entstand. Am 15. November 1938 siedelten 98 Schüler aus dem Studienheim Schönstatt nach Rheinbach über. Von 1892 bis 1946 gingen 365 Priester aus der Schule hervor. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Betrieb der Schule in Rheinbach wieder in Gang gesetzt.

In besten Zeiten wurden an der Pallottistraße 1 bis zu 800 Schüler unterrichtet.

Am 22. Januar 1971, am Fest des Heiligen Vinzenz Pallotti, vollzog Weihbischof Hubert Luthe aus Köln die Weihe der Kirche des Vinzenz-Pallotti-Kollegs und des Altares. Ein Jahr später, am 22. Januar 1972, wurde der Kirche mit der Kemper-Orgel die Königin der Instrumente geschenkt, die jetzt im Kosovo wiederaufgebaut wird. as



Die Kemper-Orgel in der Pallottikirche in Limburg kommt nach Pristina.



Der Tabernakel wird in Nigeria wieder aufgebaut.

»Das zeugt von einem jungen Herzen«

Grünes Licht für alleinige Fortführung der Hochschule in Vallendar

Die Provinzversammlung der Pallottiner hat ein klares Ja zum Fortbestand der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Vallendar getroffen und damit deren Zukunft gesichert. Provinzial P. Helmut Scharler SAC sprach von einem »starken Zeichen der Lebendigkeit unserer Provinz«.

Die Hochschule der Pallottiner in Vallendar ist eine katholische Hochschule in freier Trägerschaft im Rang einer Universität und sie wird ab dem 1. Januar 2021 in alleiniger Trägerschaft der Gemeinschaft sein. Die Provinzversammlung hat sich dazu eingehend beraten und ein neues Konzept auf den Weg gebracht. Mit Frau Prof. Dr. Julia Sander konnte bereits eine engagierte, erfahrene neue Geschäftsführerin gewonnen werden. Sie hat ihren Dienst bereits am 1. November 2020 begonnen.

Mit Zuversicht hat sich die Provinz entschieden, neue Wege zu gehen. Nach eingehenden Beratungen in der Gemeinschaft mit anderen Institutionen, externen Beratern und Gutachtern aus dem Bereich Hochschulen und Hochschulförderung hat die Provinzversammlung mit großer Mehrheit ein Konzept zur Sanierung und Neuausrichtung der Hochschule beschlossen. Die Pallottiner übernehmen damit auch die alleinige Verantwortung als Träger.

Neuausrichtung und Sanierung

Bis Ende des Jahres 2020 wird nun mit Prof. Sander eine konkrete Strategie zur Neuausrichtung der Hochschule erarbeitet und gleichzeitig ein Sanierungsprogramm zur Reduzierung der Kosten eingeleitet.

Die Gemeinschaft will dieses traditionsreiche Apostolat mit einer zeitgemäßen Vision in eine neue Zukunft führen. Provinzial Pater Helmut Scharler SAC sagte: »Die Entscheidung für die Fortführung der Hochschule ist ein starkes Zeichen der Lebendigkeit unserer Pro-



Blick in die Weite: der Eingang zur Hochschule

vinz. Es spricht für unser Vertrauen in die Zukunft und zeugt von einem jungen Herzen.«

Zur Geschichte der Hochschule

Nach der Gründung erster Niederlassungen in Deutschland im Jahr 1892 haben die Pallottiner 1896 eine Philosophisch-Theologische Bildungsstätte eröffnet und sie nach einem einjährigen Provisorium in Koblenz-Ehrenbreitstein für ein halbes Jahrhundert in Limburg angesiedelt. Nach dem 2. Weltkrieg hat sich die Provinzleitung 1945 entschieden, die Theologische Hochschule nach Vallendar zu verlegen.

Bis in die 1960er-Jahre wurden an der Hochschule nur Pallottiner ausgebildet.

In den 1970er-Jahren wurde der Bildungsauftrag von Priesteramtskandidaten auf Lientheologen ausgedehnt. 1979 erhielt die Hochschule die staatliche Anerkennung als wissenschaftliche Hochschule in freier Trägerschaft für den »Diplomstudiengang im Fach Katholische Theologie«.

Durch den Vertrag vom 12.10.2005 zwischen der Vinzenz Pallotti gGmbH Friedberg und der St. Elisabeth gGmbH Waldbreitbach (heute Marienhaus Holding GmbH) wurden beide zu Gesellschaftern der PTHV gGmbH. Beide Gesellschafter kamen damals überein, in der Hochschule eine Fakultät für Pflegewissenschaft zu gründen. as

» Ein Schreiner gestaltet das Pallotti-Haus

Pater Christoph Lentz ist der neue Rektor der Friedberger Pallottiner

Mit einer Ideenbörse im Kopf und dem Schreinerhandwerk im Blut startet Pater Christoph Lentz als neuer Rektor im Friedberger Pallotti-Haus. Der 47-Jährige war bisher Novizenmeister und Regens des Pastoraltheologischen Instituts in Friedberg, Letzteres bleibt er auch weiterhin.



Pater Lentz hat eine Schreiner Ausbildung absolviert. Sein Gesellenstück, ein Schreibtisch aus Erlenholz, steht in seinem Büro.

Hausmeistergehilfe. Dann begann er 1998, Theologie in Augsburg zu studieren. Ziel: Pastoralreferent. Plötzlich war aber ein anderer Gedanke da: In seiner Heimatgemeinde hatten einige Pallottiner ihr Pastoraljahr oder ihre Kaplanszeit verbracht. Warum nicht Pallottiner werden? Ende 2003 probierte er es aus und ging ins Noviziat. Anfang 2004 verließ er es wieder. Es passte nicht. Als Theologe übernahm er eine Stelle als Religionslehrer, ausgerechnet in der Vinzenz-Pallotti-Schule in Friedberg. »Das war so eine schöne Zeit«, sagt er heute. Aber es zeigte auch: »Die Pallotti-Geschichte hat mich nicht losgelassen.« Und so bat er die Gemeinschaft um eine zweite Chance.

Der Weg zum Pallottiner-Pater war für Christoph Lentz ein Weg der Annäherung und des allmählichen Hineinwachsens. Vielleicht auch so, wie ein Schreiner aus einem Stück Holz allmählich sein Möbelstück feilt. Bleibt man in diesem Bild, dann lag das Holz, aus dem Christoph Lentz geschnitzt ist, schon immer in der Kirche herum. Mit vier Jahren ist der gebürtige Hannoveraner 1976 mit seiner Familie in den Bärenkeller, einem Stadtteil von Augsburg, gezogen. Dort lernte er den Pfarrer seiner Heimatgemeinde St. Konrad, Karl Mair, kennen, der den Buben »mit seiner bodenständigen Art« tief beeindruckte.

Vom Augsburger Elite-Gymnasium St. Stephan musste er mangels guter Noten nach der 10. Klasse abgehen. Christoph Lentz strebte nun eine Schreinerlehre an, die er auch bekam, weil die Frau des Schreiners, bei dem er sich bewarb, sich

erinnerte, dass der junge Mann in der Kirche immer so schön ministriert und gelesen hatte. Noch heute nehme er diese Geschichte als Beispiel, um jungen Leuten zu erklären, wie wichtig es ist, sich neben der Schule für etwas zu engagieren, sagt Lentz.

»Ich habe gesagt, dass ich kein Pfarrer werden will«

Nach der Lehre wollte Christoph Lentz aber das Abitur nachholen. Ein ehemaliger Rektor des Spätberufenen-Seminars in Waldram (Wolfratshausen) brachte ihn in die Pfarrernachwuchsschule. »Ich habe denen aber gleich gesagt, dass ich kein Pfarrer werden will«, erinnert sich Lentz.

Trotzdem kam er von der Kirche nicht los: Seinen Zivildienst machte Lentz in seiner Heimatpfarre als Mesner und

Den Geruch von gehobeltem Holz in der Nase

2005 ging er wieder ins Noviziat, 2010 folgte die ewige Profess, in Füßen machte er sein Pastoraljahr, wurde BDKJ-Präsident in der Diözese Augsburg. Seit 2016 ist er Regens des Pastoraltheologischen Instituts, einer Ausbildungsstätte der Pallottiner für Ordensleute in Fragen der Seelsorge. Und wenn er jetzt als Rektor am Pallotti-Haus weiterbaut, dann hat der Pater auch den Schreinerlehrling mit dabei. Nicht nur sein Gesellenstück – ein Schreibtisch aus Erlenholz – steht in seinem Büro. »Die Schreiner Ausbildung hat mich auch geerdet«, sagt er. Die Gesellen damals hätten ihm gezeigt, wie gearbeitet wird. Jetzt könne er als Rektor auch mal den Hausmeister ersetzen. »Und mir geht immer noch das Herz auf, wenn ich frisch gehobeltes Holz rieche, vermischt mit Lackgeruch.« as

»Ich säe, wachsen lässt ein anderer«

Pater Jak Wasensteiner ist neuer Novizenmeister und brasilianisch geprägt

Mit 22 Jahren hat Jak Wasensteiner sein Elternhaus im bayerischen Lenggries verlassen. Anfang der 90er-Jahre dann ging der Pallottiner ganz weg aus Deutschland, nach Brasilien. Die 30 Jahre dort haben ihn geprägt. Ab September übernimmt er die Aufgabe des Novizenmeisters der Gemeinschaft in Friedberg.

Novizenmeister? Was ist das eigentlich? Pater Wasensteiner überlegt kurz und meint auf seine bayerische Art: »Mir fällt da gleich der Bäckermeister ein.« Ums Brötchenbacken geht es bei ihm allerdings nicht, sondern eher darum, die eigene Berufung zu finden, die man sich gerade nicht selber backen kann.

»Ich will junge Männer begleiten, ihren Weg zu realisieren. Und dazu brauchen sie eine Gemeinschaft und ein Klima, das ihnen hilft, eine abgeklärte Entscheidung zu treffen«, sagt der 64-Jährige, der mit 20 Jahren begann, seinen ganz eigenen Weg zu gehen. Er ging weg aus dem Isartal, aus Lenggries, und absolvierte erst mal Zivildienst bei einem Bildungsreisebüro für junge Leute. Dabei lernte er einen Pallottiner kennen, der ihn auf die Idee brachte, selbst ein solcher zu werden.

Zwei Brüder in Brasilien

Sein zwei Jahre jüngerer Bruder hatte denselben Pallottiner kennengelernt und am Ende fassten beide gleichzeitig den Entschluss, ins Noviziat zu gehen. Später gingen beide Brüder gemeinsam nach Brasilien, das war 1991. Sein Bruder, Sepp Wasensteiner, ist noch dort. Dass Jak Wasensteiner jetzt in Deutschland ist, hat hauptsächlich gesundheitliche Gründe. Daher ist das Amt auf ein Jahr begrenzt. Dann wird neu entschieden.

Dieses Leben von Entscheidung zu Entscheidung kennt Wasensteiner aus Brasilien. »Es geht darum, in allem Gott zu finden«, sagt sein Ordensgründer

Vinzenz Pallotti. »Die Wertehierarchie muss stimmen, im Letzten geht es um die Radikalität der Hingabe.« Die jungen Männer sollen nicht einfach nur »im Ozean schwimmen«. Deshalb sei ihm die Gemeinschaft so wichtig, sagt der Novizenmeister: »Der eigentliche Meister (»Formator«) ist die Gemeinschaft, ihr Zeugnis«.

Die kirchlichen Debatten in Deutschland erlebt der Pater eher als »theoretisch und ideologisch«. Zu viel Diskussion zum Beispiel über Kirchenstrukturen könne man sich in Prä-Amazonien nicht leisten, zu viel an innerer Energie würde verpuffen. Alle sind Kirche, oben und unten ist kein gewichtiges Thema.

2020 begannen zwei junge Männer das Noviziat. Doch egal, ob es nun zwei oder zwanzig junge Männer sind: »Das spielt

keine Rolle. Ich will für sie da sein«, sagt der Novizenmeister, der weiß, dass das Wachstum der Kirche sich derzeit auf der südlichen Erdkugel abspielt. Aber wer weiß, wie das in 20 Jahren sein wird? »Ich mache einfach, was momentan dran ist«, sagt er. Perfektionismus sei an der Kirchenbasis Brasiliens eher verpönt, da geht es ums Improvisieren.

Wasensteiner sieht seine Aufgabe wie die des Sämanns im Gleichnis des Evangeliums, der die Saat aussät, die dann auf felsigen, dornigen und fruchtbaren Boden fällt. In Deutschland mache man sich zu viel Gedanken über den dornigen und felsigen Untergrund. In Brasilien schaue man mehr auf die Samen, die aufgehen und dann bis hundertfache Frucht bringen. »Ich säe, wachsen lässt ein anderer.« as



Pater Jak Wasensteiner bringt brasilianische Impulse ins Noviziat.



» Ein spontanes Zuhause haben die Pallottiner in Friedberg geflüchteten Jugendlichen gegeben. In der Flüchtlingskrise 2015 bot das Provinzialat dem Landratsamt den obersten Stock des Gästehauses an, um unbegleitete Flüchtlinge unterzubringen. Seit damals wohnten dort je sieben oder acht Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren, vorwiegend aus Syrien und Afghanistan, und besuchten von hier aus Schulen und Ausbildungsstätten. Die Betreuung hatte das Kinderheim Friedberg übernommen. Im Juni dieses Jahres verließ die Gruppe das Gästehaus und zog in einen neu eingerichteten Teil des Kinderheimes in der Stadt.

Kinderheim-Geschäftsführer Richard Schulan (links) sowie Jugendamtsleiter Bernd Rickmann (rechts) bedankten sich bei Pater Alexander Holzbach (Mitte) und den Pallottinern für ihre spontane Hilfe 2015, die damals alle Beteiligten in größerer Not geholfen habe. Denn in kürzester Zeit mussten 80 Jugendliche untergebracht werden. »Die Haltung Ihrer Gemeinschaft hat uns sehr beeindruckt und dafür sind wir Ihnen und allen Ihren Mitbrüdern aufrichtig dankbar«, sagte Rickmann.

» Im Rahmen der »Sprechenden Häuser« laden Stadtführer von Salzburg jeden dritten Samstag im Monat Interessierte in eines der herausragenden Häuser von Salzburg ein. So war am 27. Juni das Johannes-Schlössl der Pallottiner um 15 Uhr Treffpunkt für etwa 85 Interessierte. Die Stadtführer hatten sich im Vorfeld einen Überblick über das Haus, seine Geschichte, Architektur und bedeutende Räume verschafft. Verteilt an fünf Stellen konnten sich die Teilnehmer umschaun und wurden mit der Historie und der heutigen Bedeutung des Hauses vertraut gemacht. Bei schönem Wetter begrüßten P. Alois Schwarzfischer (vorne links) als amtierender Rektor, sein Nachfolger P. Rüdiger Kiefer (rechts) und der neue Direktor des Hauses, Ulrich Walder (Mitte), die Gäste. Die Kapelle, die Dachterrasse, Speisesaal und Pallottisaal und der einladende Innenhof waren sehr gefragt. So wurde das Haus, seine Bedeutung als Gästehaus und heilsamer Ort, die Gemeinschaft als spirituelle Tankstelle und seine Bedeutung für Salzburg neu deutlich und im wahrsten Sinne des Wortes »sprechend«.



» Die Corona-Krise stellt viele Menschen vor großen Herausforderungen. Kontaktbeschränkungen führen zu Einsamkeit, zu wirtschaftlichen Beschränkungen gesellen sich Arbeitslosigkeit und finanzielle Not. Die Doppelbelastung von Kinderbetreuung und Sorge um die eigenen Eltern bringen manche Familien an die Grenzen ihrer Kräfte. In einer Urlaubsaktion der Pallottiner zusammen mit der Kirchenredaktion K!P in Stuttgart und in NRW erzählten Menschen ihre Sorgen, aber auch ihre Kraftquellen.

Besonders hart getroffen hat es Familien, die einen Angehörigen zu betrauern hatten. Eine Familie, die den Vater bzw. Schwiegervater verlor, beklagt das kurze Abschiednehmen und die noch kürzere Beerdigung. »Kein Abschiedsgebet, Gottesdienst, nichts, und alles war auf einmal anders, und dazu die Sorge um die Ansteckung« schreibt die Familie.

Manche zogen aus der Krise aber auch eine Chance: Sie nutzten die gewonnene Zeit für lange Spaziergänge durch Wald und Flur und erlebten dadurch die Natur intensiver denn je. Wenn Corona daher etwas Positives gebracht hat, dann das Gefühl der Entschleunigung, das Gefühl zusammenzugehören und die Möglichkeit, die Natur zu erleben.

Unter den Teilnehmern der Aktion ist sieben Mal ein Wochenende in einem pallottinischen Gästehaus verlost worden. Dass die Auszeit bei den Pallottinern ihre Wirkung tat, zeigt die Rückmeldung einer Familie, die ein Wochenende in Meran gewonnen hat und deren Sohn schrieb: »Das war der schönste Urlaub aller Zeiten.« Und eine andere Familie erzählte: »Es war eine wunderschöne Erfahrung, die Zeit ist wie im Fluge vergangen und die Tage bei Ihnen haben den Wunsch genährt, am liebsten in diesem oder im nächsten Jahr noch einmal zu kommen.«

Die Fotos zeigen einmal die Familie mit zwei Kindern in Meran bei Pater Jochen Ruiner und Bruder Maiko Seibert sowie eine Mutter mit ihrem Sohn im Jugendhof Lennestadt mit Betriebsleiter Georg Hunold.



»Du bist uns zugeflogen«

Pater Gottfried Scheer geht im Vertrauen auf Gott neue Wege

Am Tag der Frankenapostel verabschiedete Maria Bildhausen seinen langjährigen Seelsorger Pater Gottfried Scheer von der Herz-Jesu-Provinz der Pallottiner. Einen Nachfolger wird es nicht geben. Das hat der Würzburger Diözesanbischof Franz Jung entschieden. Dafür übernimmt Maria Krines als Gemeindereferentin die seelsorgliche Betreuung der behinderten Menschen im Dominikus-Ringeisen-Werk Maria Bildhausen.

Domkapitular Clemens Bieber verglich beim Abschiedsgottesdienst Pater Scheer mit dem Frankenheiligen Kilian, der als Missionar den Menschen von Gott erzählte. Genau solch ein Missionar sei auch Pater Gottfried Scheer in Maria Bildhausen in den vergangenen sieben Jahren gewesen. Im Vertrauen auf Gott sei er gekommen und in diesem Vertrauen gehe er nun im Ruhestand neue Wege, um in der Nähe seiner Heimat, in Ebern, die Frohe Botschaft zu verkünden.

Rainer Waldvogel, Gesamtleiter des Dominikus-Ringeisen-Werks in Maria Bildhausen, freute sich, dass man im Abteigarten die Möglichkeit gefunden hatte, in Zeiten der Corona-Pandemie die einzelnen Gruppen der Einrichtung so unterzubringen, dass sie gefahrlos den Gottesdienst mitfeiern konnten.

Gemeindereferentin Maria Krines erinnerte an so manche Begebenheit mit Pater Gottfried Scheer. Mit den Heimbewohnern in Maria Bildhausen habe er viele Gottesdienste gefeiert, die Menschen gesegnet, mit ihnen gelacht und getrauert. In Erinnerung bliebe seine Herzlichkeit. Nie habe er einen Geburtstag oder Namenstag vergessen. »Du hast dich den Menschen zugewandt, denn sie sind dir sehr wichtig,« sagte Maria Krines.

»Jetzt darf oder soll ich gehen,« sagte Pater Scheer in seiner Abschlusspredigt und erwähnte das Psalmwort »Befiehl dem Herrn deinen Weg, es wird gut werden im Willen Gottes.« Das sei für ihn immer auch ein Halt und eine Hoffnung gewesen, so auch jetzt. Gottfried Scheer zieht nach Ebern, ganz in die

Nähe seiner Heimat am Staffelberg und Vierzehnheiligen, in den »Herrgottsgarten am Obermain.«

An besondere Erlebnisse in Maria Bildhausen erinnerte der Geistliche. In Erinnerung sei ihm eines aus den Anfangstagen, als ein Bewohner sagte: »Ich glaube, der Pater mag mich.« Da habe er erkannt, auf was es ankommt: Jeder Mensch müsse wissen und spüren: »Ich mag dich, ich freue mich über dich, schön, dass du da bist.« Es habe sich aber auch gezeigt, dass es seine Zeit braucht, bis Menschen Vertrauen zueinander gefasst haben. In Maria Bildhausen sei es ein herzliches Verhältnis gewesen und diese Erinnerung nehme er mit in seinen neuen Wirkungsbereich. In seinen Abschiedsworten erinnerte Domkapitular Clemens Bieber an das Jahr 2013, als Pfarrer Liebelein in den Ruhestand ging und man sogar eine Annonce im bayerischen Klerusblatt aufgegeben hatte, um einen Nachfolger zu finden. »Da bist du uns zugeflogen und hast mit großer Freude die Aufgabe übernommen.« Überreicht hat er eine Dankurkunde von Bischof Franz Jung. Darin verweist dieser auf ein Wort der deutschen Bischöfe: »Inmitten aller Veränderungsprozesse in unserem Land und unserer Kirche bilden die vielen Initiativen und Dienste des Liebeshandelns der Kirche ein Netzwerk der helfenden Hände und der Caritas.« Ein persönliches Geschenk hatte Domkapitular Clemens Bieber noch mitgebracht, ein Bronzerelief, das den Fischfang der Jünger auf dem See Genezareth zeigt.

Hanns Friedrich



Zusammen mit Domkapitular Clemens Bieber feierte Pater Scheer einen Abschiedsgottesdienst. Foto: Friedrich

»Gott macht scheinbare Verlierer zu Helden«

Bischof Bätzing am ersten Henkes-Jahrestag in Limburg

»Bei Gott ist es so, dass vermeintliche Verlierer plötzlich Sieger werden. So werden aus Gedeemühtigen und Entrechteten plötzlich die eigentlichen Helden. Das Drehen der Bilder gehört zum Wasserzeichen unseres Glaubens.« Das sagte der Limburger Bischof Georg Bätzing in seiner Predigt anlässlich des ersten Jahrestages der Seligsprechung von Pater Richard Henkes.

Der Pallottiner aus dem Westerwald, der am 8. April 1943 von der Gestapo in Schlesien verhaftet und in das KZ Dachau verbracht wurde, hatte dort 1945 bei der Pflege von Typhuskranken sein Leben geopfert. In einer Gedenkmesse in der Limburger Pallottiner- und Pfarrkirche St. Marien erinnerte Bätzing an den bewegenden Moment, als im vollbesetzten Dom das überdimensionale Bildnis des standfesten, wahrheitstreuen Märtyrers der Nächstenliebe enthüllt worden sei, der sein Leben für die Hilfe an notleidenden Mithäftlingen hergegeben habe.

Gleiches gelte bei Gott für Flüchtlinge und ihre Familien, die heute in ihrer erbärmlichen Situation als scheinbare Verlierer dastünden. Helden seien auch nicht Rechtsextremisten und Reichsbürger, die den Reichstag stürmten. Auch diese Bilder seien mit der Würdigung der Polizeibeamten durch den Bundespräsidenten gewendet und umgedeutet worden, stellte der Bischof und Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz fest.

Rückblickend hatte zu Beginn der neue Rektor des Limburger Missionshauses, Pater Alexander Holzbach, an den voll besetzten Dom und die Stadtkirche anlässlich der Seligsprechung am 15. September 2019 erinnert. »Die Zeiten haben sich geändert, so dass wir den ersten Jahrestag heute wegen der Corona-Pandemie in einer spärlich besetzten Kirche begehen«, sagte der Rektor bei der Begrüßung von Mitbrüdern und Gemeindemitgliedern, die sich für die Messe an-



Erinnerung an einen bewegenden Moment: Bischof Georg Bätzing beim Gedenkgottesdienst für Pater Richard Henkes im Limburger Dom.

gemeldet hatten. Die Feier fiel in diesem Jahr auf den Tag, an dem die Kirche der »sieben Schmerzen Mariens« gedenkt, wodurch der Jahrestag nach Angaben des Bischofs eine besondere Bedeutung erhalten habe, den er mit dem sakramentalen Segen beschloss.

Ausstellung und Theaterstück über Richard Henkes

Unter »www.haltung-heute.de« ist ein Internetauftritt für eine Ausstellung und ein Theaterstück entstanden. »Haltung heute« ist wie eine Überschrift, die das Anliegen beider Kulturangebote zusammenfasst. Und es ist ein deutlicher Hinweis darauf, weshalb der historische Kontext – das Leben und Sterben von

Pater Richard Henkes – für uns heute immer noch aktuell ist.

Zum Theaterstück »Abgerungen« und der Ausstellung »Mehr Leben entdecken – Haltung heute« wurde eine eigene Homepage erstellt. Jetzt findet man alles an einem Ort: den Trailer zum Theaterstück, Videos zu allen 20 Ausstellungsstationen, Begleitmaterialien für Gruppen, Gemeinden und Schulen, Infos über Pater Richard Henkes, Hintergrundinformationen und Termine. Alle Video-clips findet man übersichtlich gegliedert auf dem zugehörigen Videokanal »Haltung heute«.

www.haltung-heute.de



Provinz startet neue Initiativen

Eindrücke von der Visitation des Generalrats Pater Martin Manus

Das Corona-Virus hat auch der üblichen Visitation des Generalrektors P. Jacob Nampudakam in der Herz-Jesu-Provinz einen Strich durch die Rechnung gemacht. »Wir haben dies daher ganz pragmatisch gelöst«, sagt Generalrat Pater Martin Manus. Er hat alle Niederlassungen besucht und mit den Mitbrüdern Gespräche geführt. Im November kam der Generalrektor in die örtlichen Kommunitäten. Einmal in der sechsjährigen Amtszeit des Generalrektors findet diese Visitation statt.

»Eine Visitation ist vor allem ein spirituelles Ereignis«, sagt Pater Manus. Es gehe darum, die Situation der Provinz anzuschauen und gemeinsam mit den Mitbrüdern und der Provinzleitung zu überlegen, wie es nach dem Willen Gottes weitergeht. Die Pallottiner in Deutschland und Österreich haben viel geleistet für die Verbreitung der Gemeinschaft weltweit, vor allem in Afrika, Indien, Australien sowie Nord- und Südamerika. Angesichts des Rückgangs der Berufungen sei es nun eine Zeit, in der Aufgaben abgegeben werden müssten. Dennoch sei es wichtig, zugleich neue Initiativen zu starten, wie dies in Meran, in Konstanz und in Kohlhagen geschehe. Und mit dem Aufbau der pallottinischen

Gemeinschaft in Nigeria und Malawi hat die Provinz nochmals eine missionarische Aufgabe übernommen, die viel Einsatz erfordert, aber auch neue Kräfte wecken kann.

Viel Dynamik, weniger Strukturen

In anderen Ländern, wie in Indien oder in Afrika, wachse dagegen die Gemeinschaft. Es entstünden Schulen, Pfarreien, sozial-caritative Einrichtungen, Exerzitien- und Bildungshäuser. Es gebe viel Dynamik nach vorne mit einer großen Zahl an Berufungen, allerdings müssten Strukturen gefestigt und Administrationen aufgebaut werden, damit die pallottinischen Einheiten dort selbständiger werden und wirtschaftlich auf

eigenen Füßen stehen könnten. Besonders wichtig sei eine gute Ausbildung und spirituelle Formung der jungen Mitbrüder. Wieder andere Einheiten, so zum Beispiel zwei der brasilianischen, seien mehr oder weniger konstant und stabil. So zeige sich ein vielfältiges Bild der Pallottiner weltweit, das von der Idee der Zusammenarbeit aller im Geist Vinzenz Pallottis geprägt sei. »Wir wollen Ressourcen teilen«, sagt Pater Manus, »und zwar im Miteinander und nicht in der Einbahnstraße«.

Nicht nur die Visitation war von der Corona-Krise beeinträchtigt. Die Arbeit im Generalat in Rom fand unter extremen Bedingungen statt: »Wir waren unter völliger Quarantäne und durften zwei Monate das Haus nicht verlassen«, erzählt der Generalrat. Das sei eine große Herausforderung für das Gemeinschaftsleben gewesen. Aber auch die Nöte aus den Provinzen, die in wirtschaftliche Schwierigkeiten gerieten, drangen nach Rom. Pallottinische Schulen bekamen Probleme, weil sie wegen der Quarantäne keine Schulgelder einsammeln konnten, aber die Lehrkräfte weiter bezahlen müssen. Pallottinische Gemeinschaften in Indien, Afrika und Südamerika verteilen Lebensmittel und täglichen Bedarf an die notleidende Bevölkerung. Gerade hier habe die Herz-Jesu-Provinz wirksame Soforthilfe geleistet, betonte Pater Martin Manus und fügte hinzu: »Corona hat uns vor ganz neue Fragen gestellt, aber auch viel Solidarität erfahren lassen.«



Pater Manus vor dem Pallottiner-Kreuz in Friedberg.

Alexander Schweda

»» Unsere Mission in Malawi wächst

Doppel-Priesterweihe und Postulat in Malawi

Zwei gute Nachrichten: Am 11. Juli 2020 wurden zwei pallottinische Mitbrüder, Pater Francis Chibota und Pater Richard Nyasaland, in der Pfarrgemeinde Chitedze, der Erzdiözese Lilongwe zu Priestern geweiht. Und zum ersten Mal in der Geschichte beginnen sechs junge Männer in Malawi ihren Ausbildungsweg zum Pallottiner.

Die Pfarrei Chidedze liegt in einem Außenbezirk von Lilongwe, der Hauptstadt Malawis. Wie unsere Gemeinde in Kaphatika ist Chidedze ebenfalls eine neue Pfarrei. Sie ist dem Hl. Johannes Paul II geweiht. Auch unser Postulat, das sich in einem wunderschönen angemieteten Gebäude befindet, gehört zu dieser Pfarrgemeinde.

Ursprünglich hatte unser Provinzial, Pater Helmut Scharler, bei Erzbischof Tarcizio Gervazio Ziyaye angefragt, ob die beiden Mitbrüder zusammen mit den Diakonen der Diözese geweiht werden können. Diese Feier war für den 18. Juli geplant gewesen. Aufgrund der Corona-Pandemie hatte dann die Bischofskonferenz beschlossen, alle kirchlichen Feierlichkeiten, wie Weihen oder Firmungen, abzusagen, da diese immer eine große Anzahl von Gläubigen anziehen. So wurde leider auch diese Weihefeier abgesagt.

Die Regierung von Malawi gab nun aber vor, dass religiöse Zusammenkünfte, wie Beerdigungen oder andere Treffen, bis zu 100 Teilnehmer haben dürfen. Deshalb ließ der Erzbischof allen Gemeinden mit Weihekandidaten nun die Wahl: Die Kandidaten können in der eigenen Kirche die Priesterweihe empfangen, falls der Mindestabstand von einem Meter eingehalten werden kann und die Teilnehmerzahl 100 Personen nicht überschreitet.

Erster Postulatskurs in Malawi ist gestartet

Zum ersten Mal in der Geschichte beginnen sechs junge Männer in Malawi ihren Ausbildungsweg zum Pallottiner. Die

Brüder- und Priesterausbildung ist vor kurzem in einem angemieteten Haus in der Hauptstadt Lilongwe im Stadtteil Chitipi gestartet.

Der nächste Kurs wird dann aber voraussichtlich schon in Kaphatika stattfinden, 140 Kilometer von der Hauptstadt Lilongwe entfernt, wo in einem neu errichteten Gebäude der Vinzenz-Pallotti-Pfarrei das Postulat untergebracht sein wird. Begleitet werden die Pallottiner-Anwärter von Postulatsleiter und Diakon Francis Gilbert Chibota. Zum Start des Postulats kamen auch P. Jones Wellos, Pfarrer in Kaphatika, und sein Kaplan, Diakon Richard Nyasaland, nach Lilongwe. Mit Bruder Bert Meyer sind somit nun vier Pallottiner in Malawi tätig, die in den kommenden Jahren noch durch Mitbrüder aus Südafrika verstärkt werden sollen.

Das Postulat dauert maximal ein Jahr. Daran schließt sich dann das Studium der Philosophiestudium und das Noviziat an. Das Philosophie Studium kann entweder in Balaka in Malawi begonnen werden – dafür muss allerdings noch ein Gemeinschaftshaus gebaut werden – oder in Südafrika in Merrivale, am Institut für Philosophie und Theologie in Sedara.



Hoffnungsvolles Wachstum: In Malawi wurden zwei Mitbrüder zu Priestern geweiht.

Wenn Sie die Priesterausbildung der Pallottiner in Malawi unterstützen wollen, können Sie für den Bau unseres Priesterhauses spenden. Wir Pallottiner haben ein Grundstück in Balaka erworben. Dort soll eine Unterkunft für die Studenten entstehen.

Informationen unter
www.pallottiner.org/Balaka

E-Mail:
spende@pallottiner.org
mission@pallottiner.org
Telefon 0821-60052-535

»» Im Gedenken



P. Peter Hillen
geb. 29.06.1952
gest. 18.07.2020

Sein Ehrentitel war »weißer Mann«. Eine Bezeichnung, die er in Nigeria erhielt, weil er dort Gründerarbeit geleistet, die Menschen für sich gewonnen und als einer von ihnen Respekt und Liebe erworben hat. Peter Hillen wurde in Schauern im nördlichen Hunsrück, nahe der Mosel geboren. Dort war Peter mit der Volksmission der Pallottiner in Berührung gekommen. Besonders P. Fürbaß begeisterte den Jungen und brachte ihn zu den Pallottinern: Peter kam 1969 nach Limburg ins Internat, und von dort aus besuchte er das Fürst-Johann-Ludwig-Gymnasium in Hadamar.

Nach dem Abitur trat er ins Noviziat in Untermerzbach ein und studierte dort Philosophie. Von 1975 bis 1979 absolvierte er das Studium der Theologie in Vallendar. Am 11. März 1979 wird Peter Hillen mit drei Mitbrüdern in der Pfarrkirche Vallendar durch Bischof Manfred Gottschalk SAC zum Priester geweiht. Schon im Pastoraljahr in Augsburg-Göggingen und mehr noch als Kaplan in Hamburg-Rahlstedt wird sein Engagement für die Jugendarbeit deutlich.

Ein Aufruf von P. Werner Meyer, der die Berufungspastoral in Kamerun aufbauen möchte, weckt in ihm neu den Wunsch, in die Mission zu gehen. Am 6. Januar 1985 wird er von seiner Heimatgemeinde

nach Kamerun ausgesandt. Ein neues Leben beginnt. Immer wieder stößt Peter Hillen an Grenzen. Ein anschließendes Sabbatjahr in Deutschland und eine Ausbildung in Cliftonville/Großbritannien lassen ihn wieder aufatmen. Mit wiederhergestellter Kraft lässt er sich neu ein: diesmal die Neubelebung von Südafrika. Mit Begeisterung sucht er ab 1999 pallottinische Berufungen in Südafrika, baut das Studienhaus in Merrivale. Schon hier kommt er in Kontakt mit Studenten in Malawi und Nigeria, die Pallottiner werden möchten.

2001 besucht er zum ersten Mal Malawi und Nigeria. Es gehört zu seinem Charisma, überall Kontakte knüpfen zu können: zu Bischöfen, den lokalen Priestern, zu Menschen auf der Suche. Mit seinen Besuchen legt er die Grundlage für pallottinisches Leben in Malawi.

2007 vielleicht sein wichtigster Schritt: Peter Hillen entscheidet sich, nach Nigeria zu gehen. P. Hillen schafft dort die Gründung. Auf seine eigene Art: Er dient sich im Südosten Nigerias verschiedenen Priestern an – arbeitet über ein Jahr an verschiedenen Orten. Durch Zufall kommt er nach Mbaukwu, wo er schnell zum Pfarrer und zum örtlichen König – Igwe Peter – ein Vertrauensverhältnis aufbauen kann. Der »Weiße Mann« – wie die Bevölkerung ihn nennt, beeindruckt, weil er sich für keine Arbeit zu schade ist. Als er 2017 aus Gesundheitsgründen nach Deutschland zurückkehrte, war nicht abzusehen, dass er Nigeria nicht wiedersehen sollte.



P. Arnold Lutzny
geb. 16.10.1926
gest. 14.08.2020

Immer wieder, vor allem in den letzten Jahrzehnten seines langen Lebens, betonte P. Arnold Lutzny: »Ich bin himmlisch-glücklich und zufrieden!« Wer in sein freundlich lächelndes Gesicht schaute, fand das bestätigt. Doch sein Leben war auch in vieler Hinsicht ein Kampf. Geboren in Kreuzendorf im Kreis Leobschütz, Erzbistum Breslau, besuchte er ab 1937 das Gymnasium zu Leobschütz. In dieser Zeit wirkte dort der Pallottiner P. Richard Henkes, dem er als Ministrant diente. Dieser sagte ihm voraus: »Du wirst Pallottiner!« Natürlich erfüllte im vergangenen Jahr P. Lutzny die Seligsprechung dieses Märtyrers mit besonderer Freude.

Die Gymnasialzeit war sehr unruhig. Ab 1943 musste er gleichzeitig den Dienst als Luftwaffenhelfer im oberschlesischen Industriegebiet leisten, bis er 1944 mit dem Einjährigen-Zeugnis entlassen wurde mit dem Vermerk, die Reifeprüfung später in einem Sonderlehrgang ablegen zu können. Doch schon wenige Wochen später wurde er zur Wehrmacht eingezogen und lernte sofort bei einem Fronteinsatz im Raum Budapest-Stuhlweißenburg die grausamste Seite des Krieges kennen. Am 8. Mai 1945 erfuhr er in der Steiermark vom Kriegsende und wurde nach vierwöchiger amerikanischer Gefangenschaft in die schlesische Heimat entlassen.

Mission, Leben, Segen

Bücher aus pallottinischer Feder

Jetzt suchte er seinem Wunsch näher zu kommen, Priester und Pallottiner zu werden. So trat er 1946 in das Bischof-Vieter-Kolleg der Pallottiner in Limburg ein, wo er 1951 das Abiturzeugnis erhielt. Noch im gleichen Jahr begann er in Olpe das Noviziat und legte dort am 25. April 1953 die erste Profess ab. Philosophie und Theologie studierte er in Olpe und Vallendar, um am 16. Juli 1957 in der Wallfahrtskirche zu Vallendar-Schönstatt durch Bischof Matthias Wehr von Trier zum Priester geweiht zu werden.

Schon als Schüler und Student wurde Arnold wegen seiner tiefen Frömmigkeit und seines Gemeinschaftsgeistes von den Obern sehr geschätzt. Daher übertrugen sie ihm 1962 das Amt des Spirituals für die Aspiranten und Brüdernovizen, kurz darauf auch für die Professbrüder. Doch vier Jahre später befahl ihm eine schwere Lungenerkrankung. Nach langwierigen Aufenthalten in Kliniken und Sanatorien wurde er 1968 als »unheilbar krank« entlassen. Die Ärzte rieten ihm dringend zu einem Wohnort in über tausend Metern Höhe. Den fand er in 1460 Metern Höhe in Langesthei, einem kleinen 260 Einwohner zählenden Ort der Gemeinde Kappl in Tirol. Zunächst übernahm er dort eine Aushilfe, und schließlich wurde daraus ein ständiger Dienst von 37 Jahren. Bevor P. Lutzny 2005 von seiner Pfarrei Abschied nahm und wieder ins Missionshaus in Limburg zurückkehrte, ernannte ihn die Gemeinde Kappl noch zu ihrem Ehrenbürger.

Zum Thema Hirntod hat Pater Klaus Schäfer in diesem Jahr zwei Bücher veröffentlicht:

Klaus Schäfer:
Hirntod – Organspende: und die Kirche sagt dazu ...
 404 Seiten, Books on demand 2020 und

Demontage eines Ideals:
Ausbau statt Demontage der Organspende
 236 Seiten, Books on demand 2020

»Hirntod – Organspende: und die Kirche sagt dazu ...« – Unter einem ähnlichen Titel wird seit 2013 ein Buch verkauft, das Pater Schäfer zum Widerspruch reizt. Es gebe vor, die Haltung der katholischen Kirche zu Hirntod und Organspende wiederzugeben, dies sei jedoch nur verzerrt dargestellt, findet Pater Schäfer und hält nun dagegen.

Er will die wahre Haltung der Deutschen Bischofskonferenz, des Vatikans und der evangelischen Kirche zu Hirntod und Organspende mit entsprechenden Quellenangaben wiedergeben. Zur Abrundung der beiden Themen sind im Anhang Fakten zu Hirntod und Organspende enthalten.

Dieses Buch soll ein Beitrag sein zu dem, was Papst Benedikt XVI. am Ende seiner Rede am 07.11.2008 an die Teilnehmer des internationalen Kongresses zum Thema »Ein Geschenk für das Leben. Überlegungen zur Organspende« sagte: »Es wird daher notwendig sein, Vorurteile und Missverständnisse zu beseitigen, Misstrauen und Ängste zu zerstreuen, um sie durch Gewissheiten und Garantien zu ersetzen und in allen ein zunehmend sich weiter ausbreitendes Bewusstsein des großen Geschenks des Lebens zuzulassen.«

In seinem zweiten Buch (»Demontage eines Ideals«) soll gemessen an dem Ideal (1. Kapitel) und den Fakten zu Hirntod und Organspende (2. Kapitel) die Demontage durch Gruppen und Personen – ob bewusst oder unbewusst betrieben – der Organspende offengelegt werden. Dabei wird auf die Folgen der öffentlichen Meinung für die auf der Warteliste stehenden Patienten verwiesen.



